

Visionsmesse am 15.09.2019
(24. Sonntag im JK)

Die Geschichte vom „verlorenen Sohn“, die wir gerade im Evangelium gehört haben, ist eine der bekanntesten Darstellungen zu Gottes Barmherzigkeit, die Jesus uns erzählt hat. Wir alle kennen sie. Auf den ersten Blick scheint die Botschaft klar und einfach zu sein: Wer sein Fehlverhalten einsieht und bereut, wird barmherzig aufgenommen.

Aber ganz so einfach ist diese Geschichte nicht. Am Ende können wir durchaus noch tiefere Einsichten daraus gewinnen. Deshalb möchte ich diese biblische Geschichte einmal aus der Perspektive des Vaters betrachten:

Der Vater hat allen Grund tief verletzt zu sein. Ohne Rücksicht auf dessen Gefühle verlangt der jüngere Sohn sein Erbteil vom Vater. Der Vater reagiert darauf unglaublich großzügig. Er gibt ihm das verlangte Geld und lässt zu, dass der Sohn seine eigenen Erfahrungen macht. Er hält aus, dass der Sohn ganz andere Werte lebt. Der Sohn lebt das Gegenteil von dem, was dem Vater wichtig ist. Er verlässt ihn, er lebt sein zügelloses Leben, verschleudert das Geld und scheitert.

Wir dürfen annehmen, dass der Vater darüber unendlich traurig ist. Und tatsächlich, seine Hoffnung war nicht vergeblich! Der verlorene Sohn kehrt zurück

Und der Vater? Er empfängt ihn mit offenen Armen. Das ist fast unglaublich. Der Sohn sieht seine Fehler ein und bittet den Vater um Vergebung. Und er ruft: "Vater, ich habe mich gegen den Himmel und dich versündigt. Ich bin nicht wert dein Sohn zu sein".

In diesem Gleichnis hält der Vater keine „Moral Predigt“, er straft nicht, sondern er verzeiht. Ja, mehr noch: Er versorgt seinen Sohn mit

Kleidung und Ring und gibt ihm damit seine Würde als Sohn zurück. Mehr kann man nicht verzeihen. Oder doch? Denn dann organisiert der Vater für ihn auch noch ein Freudenfest. Mit der Figur des Vaters zeigt Jesus ein anderes Gottesbild als es damals üblich war.

In dieser Geschichte wird Gott nicht als strafender Gott, sondern als liebender, barmherziger und verzeihender Gott gezeigt. Das war für die damalige Zeit ein revolutionäres Gottesbild.

Liebe Schwestern und Brüder,

deutlicher konnte Jesus uns Menschen Gott, als unseren barmherzigen und gnädigen Vater, nicht näher bringen. Wir alle sind doch seine Geschöpfe, seine Kinder, seine Töchter und Söhne. Auch wenn wir noch so unterschiedlich sind, wenn wir uns von ihm entfernen, wenn wir eigene falsche Wege gehen. Und wenn wir uns schuldig gemacht haben, dann sollten wir wissen, wir sind nie endgültig verloren.

Gottes Liebesangebot verlangt keine Gegenleistung. Gott ist geduldig, offen und wartet.

Wenn wir uns nämlich ihm, unserem barmherzigen Vater, wieder zuwenden, und zugeben, dass wir Fehler gemacht haben und gesündigt haben, dann dürfen wir sicher sein, dass er uns mit offenen Armen wieder aufnimmt. Gott verzeiht jedem Menschen, der seine Fehler bereut und zu ihm zurückkehrt. Besonders wenn er sieht, dass dieser wieder eine ganz persönliche Glaubensbeziehung zu ihm aufgebaut hat.

Gott lässt uns nicht fallen. Er gibt keines seiner Kinder auf. Und genau dazu sagt Jesus an anderer Stelle: "Ebenso wird im Himmel größere Freude sein über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt, als über 99 Gerechte, die der Bekehrung nicht bedürfen".

Die Geschichte geht allerdings noch weiter. Nun wird die Großzügigkeit des Vaters auf eine weitere Probe gestellt. Als der ältere

Sohn zornig und missgünstig reagiert, geht der Vater auch auf seinen Erstgeborenen geduldig und gütig ein und sagt: "Mein Kind, du bist immer bei mir, alles was mein ist, ist auch dein". Er liebt eben beide Söhne, trotz ihrer Verschiedenheit.

Deshalb sollten auch wir Christen nicht enttäuscht, missgünstig oder gar neidisch sein, wenn wir mit Recht von uns sagen könnten: Ich war doch immer in deiner Nähe, und habe alles getan, was du wolltest und habe alle deine Gebote befolgt. Auch uns wird dann der barmherzige Vater liebevoll und geduldig sagen: "Das Meinige ist auch Dein"!

Diese Geschichte fordert uns Christen heraus, großzügig, offen und aufgeschlossen allen Menschen gegenüber zu sein, die zu uns kommen, um mit der Kirche und dem Glauben in Kontakt zu kommen.

Liebe Schwestern und Brüder,

es geht nicht darum, Verlierer und Gewinner oder Verlorene und Daheimgebliebene zu vergleichen. Sondern Jesus will uns damit sagen, Gottes Liebe teilt sich gleichmäßig aus. Sie verschenkt sich, ohne anderen etwas zu nehmen. Die Gnade Gottes nimmt niemandem etwas weg, sondern gibt den Verlorenen das, was die Daheimgebliebenen bereits besitzen.